

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 8. August 1874.

Abonnementspreis:  
 Jährlich . . . . . 6 Fr.  
 Halbjährlich . . . . . 3 "  
 Vierteljährlich . . . . . 2 "

Druck und Verlag von P. H. Häsel & Comp.  
 Annoncenregie von Edmond Comte,  
 Kaufmannsgasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:  
 Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "

## Aus dem glückseligen Neu-Deutschland.

(Korrespondenz.)

Das ist ja prächtig! Eine halbe Million Deutsche haben in den letzten zwei Jahren Deutschland für immer den Abschied gegeben. Wanderte doch nur das ganze Volk aus! Dann hätte ja der „olle Willem“ keine Soldaten mehr.

Die Auswanderung im Großen scheint immer mehr der letzte Rettungs-Anker des armen Volkes zu werden. Wenn die Tyrannen in Berlin nur nicht ein Gesetz dagegen schmieden! Ich traue diesen Menschen das Rudelste zu. Dann aber sollte das Volk einmal anfangen, sich selber zu helfen. Wenn es je zur Selbsthilfe berechtigt gewesen, so ist es jetzt dazu berechtigt, jetzt, wo man Spott mit ihm treibt, wo man an seinem entsetzlichen Unglück sich weidet.

Wie nie sind jetzt alle Güter des Volkes gefährdet, irdische wie ewige — und es sollte nicht das Recht haben, einer Regierung ein Ende zu machen, die systematisch an seinem Verderben arbeitet? Ist das Volk der Regierung wegen da, oder die Regierung des Volkes wegen? Ich denke, der gesunde Menschenverstand antwortet: Die Regierung ist des Volkes wegen da. Heute aber ist es umgekehrt. Das Volk erscheint nur noch als unfreiwilliger gross-Vieferant der Regierung. Das Volk muß schweigen und schweigen bei harter Arbeit, nur damit der „Staat“ mit seinem ungeheuren Magen kann leben. Das Volk muß seine Söhne zum Todtschlagen hergeben, nur damit die, welche sich „Staat“ nennen, im Prassen geschützt werden vor des Volkes Zorn. Das Volk wird „von Staats wegen“ gegen sich selbst in den Kampf geführt „des Staates wegen“.

Das Volk hat ganz die Bedeutung des Zugviehes bekommen. Aber das genügt nicht. Das Zugvieh könnte ja wild werden, könnte ausschlagen, könnte die Ketten, die es fesseln, zerreißen und den Staats-Karren, mit Allem was darauf und drin ist, umwerfen. Es muß also fähig gemacht werden für seinen Zugvieh-Beruf. Wie aber das? Nun, die Regierung, selbst heidnisch, macht auch das Volk heidnisch. Sie schlägt ihm die Religion todt, verhiert es, überliefert es wildem Sinnengenuss und — das Volk ist kein Volk mehr, für das Volksgut

Freiheit hat es das Verständniß verloren, es ist Zugvieh, ist der Sklave seiner Regierung. Ein Volk aber, das schon so ist, macht sich nicht mehr frei: der Krüppel hat keine Kraft und der Blödsinnige keinen Verstand.

## Aus dem Jura.

(Korrespondenz.)

Ich muß jenem Schulknaben vollkommen Recht geben, der auf die Frage seines Lehrers: was für eine Art von Demokratie im Gegensatz zu der reinen Demokratie der Kantone der Kanton Bern besitze, ganz naïv antwortete, die „unreine“.

Ich gehe noch weiter und sage, daß wir uns glücklich fühlen würden, hätten wir nur eine unreine Demokratie, denn die jetzige Form unserer Regierung ist die rein despotische und tyrannische. Denn wie kann man das jüngste Verbrechen der Regierung und des Großen Rathes bei der Wahl der jurassischen Statthaltern mit den Prinzipien der Demokratie in Einklang bringen.

Das jurassische Volk setzt mit einer ungeheuren Mehrheit seine bisherigen verhassten Statthalter ab und schlägt andere Verräuerndemänner dem Großen Rathe, dem Wächter über die Rechte des Volkes vor. Doch weiß Herr Teuscher und Bodenheimer sehen, daß sie mit solchen Männern die katholische Religion im Jura nicht ausrotten können, daß diese das schwere Joch, das auf dem gläubigen Volk des Jura seit einem Jahre lastet, ein wenig erleichtern werden, so muß das Volksvotum mit Füßen getreten werden. Der Große Rath in seinem allerunterthänigsten Gehorsam küßt den Pantoffel der Bodenheimer und die heiligen Rechte des Volkes verachtend schießt er uns die Tyrannen Froté, Grosjean und Konforten wieder.

Bei der Schilderung dieser Verkennung des Volkswillens kommt mir das Bild in den Sinn, das ich als Illustration zu den „Geheimnissen des Volkes“ sah. Am Boden liegend sah man das geknechtete Gallien, wie es von den Füßen eines tyrannischen Herrschers zerstampft und wie es von der Geißel eines Gegenpapstes geschlagen wird. Das gleiche Bild schwebt mir vor die Seele, nur mit veränderten Personen.

Am Boden sehe das in seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit geknechtete, das um seiner

Volksrechte beraubte katholische jurassische Volk, auf dieser schmachtenden Gestalt erblicke ich das Bild eines neuen Gegenpapstes, wie er mit der Geißel des Ultrakatholizismus scheinbar triumphierend auf sie niederschlägt; neben ihm sehen wir, wie ein zweiter Tyrann seinen Fuß erbarmungslos auf ihren Nacken setzt. Wer dieser neue Gegenpapst und dieser zweite Despot ist im Kanton Bern, wird ein Jeder schon errathen haben. Doch die Zeit wird kommen, früher oder später, wo diese jetzt am Boden liegende Gestalt sich erheben und seiner zwei Verfolger sich entledigen wird.

Doch kehren wir von unserm Phantasiebild zurück zu dem Thatsächlichen. Die Kunde von diesem Schritte des Großen Rathes wurde von allen Katholiken des Jura mit Schmerz vernommen, doch man litt überall diesen Schlag auf unsere Rechte mit Geduld, um so den Mitleidgenossen zu zeigen, was ein Volk seiner Religion willen ertragen kann.

Unsere Gegner haben zwar wieder brav mit Mörsern geschossen, und diesen großartigen Sieg über die heiligen Rechte des Volkes mit Trinkgelagen gefeiert. Das katholische Volk blieb ruhig und erlitt auch noch die Schmach im eigenen Lande von den eigenen Brüdern verspottet zu werden. Wir gönnen Ihnen diesen für sie nichts weniger als ehrenvollen Siegesjubel, möge nicht wie bei dem Königsmahl des Balthasar eine Hand mit Flammschrift ihrem Jubel ein nur allzu frühes und trauriges Ende verkünden.

## Sidgenossenschaft.

Bern. (Korresp.) Nächster Tage werden wir auf den Fluthen der letzten allgemeinen und schweren Ueberschwemmung das eidgenössische Feuerwehrgesetz feiern. Vielleicht bringen wir es in einigen Jahren auch noch zu einem eidgenössischen Wasserwehrgesetz. Es könnte letzteres vielleicht mit dem eidgen. Schützenfest verbunden werden; denn z. B. lethin in St. Gallen wäre es sehr wünschenswerth gewesen, wenn eine Abtheilung Wasserwehrmänner einigen alten Rüfenen à la Aug. Keller, Ferd. Curti u. s. w. die Wasser gesperrt hätten, welche sie von der Rednerbühne herunterwarfen, wie der Staubbach und der Giesbach im Berner Oberland ihre Wasser; hingegen gehört es bekanntlich auch zu den menschlichen Schwächen des Alters, daß es oft das Wasser nicht mehr

halten kann. — Spazi, bei Seite, das Feuerwehrgesetz in Bern scheint nicht ein Schwindelgest wie andere Feste werden zu wollen. Da kann es keine Profitschützen geben, welche mit dem Patriotismus ihre Taschen füllen; wer in Zürich, Basel, Bern oder Freiburg im Momente der Gefahr eine Feuerleiter oder ein Dach besteigt, der weiß nie, wie er wieder herunterkommt und darin liegt ein großer Ernst die Feste, mit welchem Uebungen der Mannschaften mit den neuesten Apparaten verbunden sind, von denen auch eine kleine Ausstellung veranstaltet wird. In den Comite's sind denn auch keine Parteien allein vertreten; die Politik hat mit der Feuergefährlichkeit nichts zu thun und wenn nicht etwa ein Bodenheimer und solche Kerle irgend eine politische Brandrede in das kurze Fest hineinschleudern, so wird dasselbe ein schönes und sinniges Fest werden; der Bernerregierung und ihren Brandgesellen hingegen ist gar Nichts heilig, weder das Grab noch die Brandstätte, deren Ursache sie, wie im Jura, sofort den Ultramontanen in die Schuhe verleiht. Hoffentlich wird sie von diesem Feste ganz wegbleiben.

Gegenwärtig werden für die hiesigen Katholiken die Stimmregister bereinigt. Bekanntlich hat man schon im Nov. 1873 eine liberale Mehrheit von zirka 100 gegen 47 ultramontane stimmfähige Schweizerbürger gehabt und so wird das Verhältnis wieder kommen, abgesehen von der Frage, ob die treuen Katholiken überhaupt das neue bernische Kirchengesetz anerkennen können. Ohne Zweifel werden schon bei ihrer Ankunft die Professoren der altkatholischen Fakultät die Mitbenutzung der hiesigen neuen kathol. Kirche verlangen und von Oben herab auch erhalten, d. h. sie wird ihnen ganz ausgeliefert werden, wenn die fremden Gesandten wegen ihren Subventionen beim Bau derselben nicht interveniren.

Luzern. (Korresp.) In hier herrscht eine politische Windstille. Selbst der altkatholische Kirchenrath der Stadt Luzern, der eine so gewaltige Umwälzung versprach, verhält sich still und harmlos, er müßte denn dem Maulwurfs ähnlich unbeachtet den Boden unterwühlen. Nur eines seiner Glieder läßt etwas von sich hören. Der geniale (nicht lachen!) Dr. Weibel ist plötzlich als Redaktor aufgetaucht und vertritt nun schon seit einiger Zeit im „Luzerner Tagblatt“ seine publizistische Nothdurft. Ver-

**Feuilleton.**

Herr, führe uns nicht in Versuchung.

(Fortsetzung.)

„Georg,“ sagte sie zu ihrem Sohne, der eben athemlos mit dem Seelsorger eintrat, „bete draußen ein Weilschen für deinen Vater!“ Er ging — sein Herz war von tausend Qualen erfüllt; er versuchte, zu beten, aber seine Gedanken verwirrten sich. „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr! Höre auf mein Flehen!“ Das war Alles, was er zu sagen vermochte. Als seine Mutter ihn wieder herein führte, lag der Vater in den letzten Zügen. „Vater, gib mir deine Hand!“ sagte er. Ein dankbarer Blick fiel aus den brechenden Augen auf ihn; er versuchte, die Hand zu bewegen. Georg ergriff sie, und der Sterbende athmete noch ein paar Mal tief auf und dann war Alles vorbei.

Der Geistliche blieb noch lange bei Mutter und Sohn; er hatte ja so viel zu trösten, zu

zeichnen Sie mir diesen Ausdruck — er ist für seine Geschreibsel ganz passend. Der gute Doktor schwärmt einerseits für den Fleischabschlag und andererseits für die Ausbreitung des Altkatholizismus, was sich leicht begreifen läßt, da die Altkatholiken nur mit wohlfeilem Fleisch vorliebnehmen. Dieses gemeinnützige Streben des jungen Publizisten ist von seiner Lesewelt gehörig beachtet worden, so daß er im Volksmunde bereits als „Wurstdoktor“ figurirt. Wer den armen Tropf etwas näher kennt, muß unwillkürlich mit ihm Bedauern haben; denn er ist so ziemlich vom Größenwahnsinn befallen und will à tout prix einen Namen bekommen. Zuerst wurde es in schwärmerischer Frömmigkeit versucht; als aber diese nicht ziehen wollte — sie muß etwas leicht gewesen sein — wurde es auf entgegengesetztem Wege probirt. Das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit mußte dem aufgeblasenen Studenten — der schon längst an seine eigene Unfehlbarkeit glaubte — als Vorwand dienen, um ganze Wendung zu machen und nun offen in's Lager der Kirchenfelnde überzugehen.

Das Studium der Theologie wurde vom wissenschaftlichen Jüngling an den Nagel gehängt und das Studium der Rechte ergriffen und zwar mit solchem Eifer, daß er's mit der 3. Note glücklich zum Doktor jur. utr. — Doktor von zweierlei Recht — brachte, das er nun wirklich praktizirt. Man sagt freilich, der junge Herr sei etwas unglücklich in Verfolgung seines Zieles; der Ruhm, nach welchem er hasche, sei eher im Ab- als im Zunehmen; jedenfalls wird ihn seine publizistische Thätigkeiten nicht berühmt machen. Hoffentlich wird die neugegründete altkatholische Fakultät in Bern dem talentvollen Jüngling Gelegenheit bieten, seine theologische Gelehrsamkeit zu verzapfen und sich die Bischofsmütze verdienen zu können.

St. Gallen. Der Konsum am eidgen. Schützenfest in der Festhütte betrug: 17,000 Flaschen Festwein, über 700 Saum Schützenwein; Fleischverbrauch zirka 55 Zentner per Tag. Speisefarten 40,000; Festwirthschaftsangestellte 400. Nun Leser, rechne dem Festwirth den Profit aus.

Morgon. Der Regierungsrath beantragt beim Großen Rathe Wiederwahl der Lehrer alle 6 Jahre.

Wallis. Der Kanton Wallis scheint es nicht

beruhigen und zu rathen, und wie wohlthätig war für sie in diesen schweren Augenblicken ein ruhig überlegender, verschwiegener Freund!

„D, du Barmherziger!“ seufzte Frau Jos, wenn ich daran denke, daß ich nun wieder allein die Wände angucken soll, das wird mir jetzt aber schwer werden! Und wenn ich's nun von der anderen Seite betrachte, ich hätt' doch nichts Rechts mehr an Moni gehabt, wie Alles jetzt steht. Ja, ja — wer hätt' sich aber auch so was vorstellen sollen! Es steht Einem auch noch lang' nicht Alles an der Stirn geschrieben, was man schon erfahren hat und durchgemacht! Steht man hinter der Theke mit demselben Gesicht wie gestern und wie vor einem Monat, und schwägt vom Wetter und von den Kaffeebohnen, und gehen einem dabei solche Sachen im Kopfe herum. Der Hundertste könnte sie ja nicht schweigen! Kommt da zuerst der Steuermann vom verjunkenen „Oranien“ zurück und erzählt uns Tausend und Eins von seinen überstandenen Gefahren, und gibt sich dann an's Ausfragen. Herr Jesus, was da herauskam! ich mag nicht mehr daran denken. Da hatte die gute Agnes selig doch Recht gehabt, und ich glaube, das war

zu bebauern, daß der Betrieb der Bahn in die Hände der Westschweiz übergegangen. Man schreibt von dort, der Dienst werde regelmäßiger versehen, die Wagen seien anständiger aus, der Transport sei beschleunigt und Reisende von Sitten nach Genf brauchen keine Wagen mehr in St. Maurice zu wechseln. Einzig fehle noch ein Zug, der die Reise in einem Tag hin und zurück mache und in St. Maurice finde ein gar zu langer Aufenthalt statt. Auch die Verbindung zu Wasser sei nicht befriedigend.

Bei den letzten Regengüssen haben sich laut „Gaz. de Lauf.“ die Dämme der Rhone trefflich bewährt. Die Wasser standen in den letzten Tagen des Juli so hoch, wie nie seit 1860. Außer kleinern Erdstürzen und Straßenunterbrehungen an einzelnen Stellen verursachten die Ueberschwemmungen jedoch keine Unglücksfälle. Zwischen Siders und Sitten wurde die Rhonebrücke bei Granges weggeschwemmt. Zwei Arbeiter wurden auf einem Erdvorsprung von den Fluthen ringsum abgeschnitten und mußten 52 Stunden lang ohne Lebensmittel in höchst gefährdeter Stellung dort verbleiben, bis sie gerettet werden konnten.

Genf. Laut der „Patrie“ hat sich in Genf ebenfalls ein Komite für Errichtung von Mesgereien nach dem Kooperationsystem in verschiedenen Theilen der Stadt zu bilden angesangen. Was in Genf sich zu verwirklichen begann, wird auch in andern Städten in's Werk gesetzt werden, um so der einseitigen Ausbeutung in Bezug auf dieses wichtige Nahrungsmittel ein Ziel zu setzen.

**Ausland.**

Deutschland. Aus Westfalen. Der „Germania“ wird mitgeteilt, daß „genauem Vernehmen nach“ die Regierung zu Arnberg sämtliche Polizeibehörden benachrichtigt hat, daß alle Vereine, welche einen katholischen Charakter haben, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben politische sind oder nicht, vorläufig geschlossen werden sollen. Die Polizeibehörden hätten sich daher darüber zu informiren, welche Vereine in ihrem Bezirke unter die Qualität als katholisch gebracht werden könnten und hierüber der Regierung schleunigst Bericht zu erstatten.

— Eine am 30. Juli Abends in Berlin

das Einzige, worüber Moni sich bei der ganzen Geschichte gefreut hat. Ja, wenn die noch gelebt hätt' — o, du Barmherziger! — der Schwanenwirth würd' nicht so ruhig in seinem Bett haben sterben können. Nun — unser Herrgott hat ihn jetzt gerichtet, und es war auch ein Anderes mit der Moni — die hätt's dem Georg nicht angethan — für die Welt nicht!

Darin hatte sie Recht. Moni würde nie darein gewilligt haben, ihren zweifelhaften Ansprüchen auf die eine oder andere Weise Ansehen zu verschaffen, hätten die Dinge auch nicht so schnell eine solche Wendung genommen. Nun aber, da Georg kam, da er den Tod des Vaters mittheilte und die Bitte der Mutter brachte, Moni solle als Tochter zu ihr ziehen — da schwand vor seinen bewegten Worten, vor dem Schmerz, mit dem er sich anklagte, ihn in's Verderben gestürzt zu haben, selbst der Groll, den sie gegen den Schwanenwirth bisher gehegt. Ach, wie oft hatte sie sich in Gedanken das Wiedersehen ausgemalt, und wie anders war es jetzt! Wie bleich und ernst und traurig sah Georg aus; er war kaum wieder zu erkennen! Und was hatte er mit-

stattgehabte... einen Berlin... huf's festerer... lken nach er... vereine. Di... genommen.

— Berli... nisterialverfü... Vereine und... Wortlaute v...

Die „Ger... veröffentlicht... menta wra... sferer Ministe... noch einmal... Juli wird... zweifolgende... bereits berath... und expedirt... digkeit! Aber... kenswerthe!... ist, wissen... am Mittwoch... Kullmann ar... gehandelt ha... und durch... schaften in... werthe Erfer... Muth, solche... Hypothesen... amtlichen G... — Pa d... schof wurde... zehnwöchent... Inquisitoria... gen kamen... — Die... tungsachrie... Erklärung... preußische... Kirche sich... Verordnung... unterwerfen... des kirchlich... fugnisse a... könne.

Die Ant... eine einfach... Spanien... erfahren, k... wartet die...

zuthellen!“... sang an z... Einleitung... Steuermann... freundlich... rühmen. I... mit mir g... um so bess... geben und... daran getr... den Blick v... ich auf ein... stand!“

Ja, er h... Blick in... der Sohn... er am Be... „Und si... nichts gefe... und sie h... mir jetzt... helfen we... men, wer... fleißig gen... ich das a... und du w...

Betrieb der Bahn in die übergegangen. Man muß erst werde regelmäßiger anständiger aus, der nicht und Reisende von ihnen keine Wagen mehr haben. Einzig fehlte noch in einem Tag hin und St. Maurice finde ein ist statt. Auch die Ver-

nicht befriedigend. Regengüssen haben sich die Dämme der Rhone Wasser standen in den hoch, wie nie seit 1860. n und Straßenunter- Stellen verursachten jedoch keine Unglücks- und Sitten wurde die weggeschwemmt. Zwei dem Erdvorsprung von geschnitten und mußten Lebensmittel in höchst ort verbleiben, bis sie

trie" hat sich in Genf Errichtung von Wezperativsystem in ver- Stadt zu bilden ange- sich zu verwirklichen andern Städten in's um so der einseitigen auf dieses wichtige zu setzen.

and.

Bestfallen. Der „Ger- t, daß „genauem Ver- gierung zu Arnberg den benachrichtigt hat, che einen katholischen Rücksicht darauf, ob oder nicht, vorläufig . Die Polizeibehörden r zu Informiren, welche rkte unter die Qualität werden könnten und schleunigst Bericht zu

uli Abends in Berlin Moni sich bei der gan- t. Ja, wenn die noch Barmherziger! — der nicht so ruhig in seinem nnen. Nun — unser gerichtet, und es war der Moni — die hält's than — für die Welt

ht. Moni würde nie ihren zweifelhaften An- oder andere Weise An- wätten die Dinge auch de Wendung genommen. am, da er den Tod des die Bitte der Mutter Tochter zu ihr ziehen inen bewegten Worten, t dem er sich anklagte, nützt zu haben, selbst en den Schwannemirch wie oft hatte sie sich in sehen ausgemalt, und lezt! Wie bleich und vorg aus; er war kaum Und was hatte er mit-

stattgehabte Katholikerversammlung konstituirte einen Berliner Verein der Zentrumsportei be- hufß festerer politischer Vereinigung der Katho- liken nach erfolgter Schließung der Katholiken- vereine. Die Statuten wurden einstimmig an- genommen.

— Berlin. Es liegen jetzt die beiden Mi- nisterialverfügungen betreffend die katholischen Vereine und die katholische Presse in ihrem Wortlaute vor.

Die „Germania“, welche die Dokumente veröffentlicht, bemerkt dazu: Das sind monu- menta aera perenniora für die Weisheit un- serer Minister! Machen wir uns die Sache noch einmal klar: Am Nachmittage des 13. Juli wird auf Bismarck geschossen und am zweitfolgenden Tage sind diese beiden Erlasse bereits beraten, konzipirt, redigirt, vervielfältigt und expedirt! Eine staunenswerthe Geschwin- digkeit! Aber das ist nicht das einzige Bemerkenswerthe! Nachdem am Montag geschossen ist, wissen die Vertreter der Minister bereits am Mittwoch mit amtlicher Sicherheit, daß Kullmann aus politisch-religiösen Leidenschaften gehandelt habe und daß durch katholische Vereine und durch die katholische Presse diese Leiden- schaften in ihm aufgestachelt seien. Beneidens- werthe Erkenntnißkraft, bewunderungswürdiger Muth, solche vollständig in der Luft schwebenden Hypothesen zur Begründung der weittragendsten amtlichen Erlasse zu verwerthen.“

— Paderborn, 4. Aug. Der hiesige Bi- schof wurde heute Morgens verhaftet und zur Verbüßung der gegen ihn ausgesprochenen acht- zehnwöchentlichen Gefängnißstrafe in das hiesige Inquisitoriat abgeführt. Keinerlei Ruhestörun- gen kamen vor.

— Die „Germania“ ist autorisirt, die Zei- tungsnachricht zu bestätigen, nach welcher die Erklärung der preussischen Bischöfe an die preussische Regierung dahin erfolgte, daß die Kirche sich den einseitigen Staatsgesetzen und Verordnungen über Kirchendiener durchaus nicht unterwerfen und nur der Paps unter Wahrung des kirchlichen Prinzips den Regierungen Be- fugnisse auf kirchlichem Gebiete zugestehen könne.

Die Antwort des Staatsministeriums war eine einfache Empfangsbestätigung.

Spanien. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, schreibt die „Allg. Schn. Ztg.“ er- wartet die Madrider Regierung in den näch-

zutheilen!“ „Du brauchst mir nicht von An- fang an zu erzählen,“ hatte sie nach seiner Einleitung gesagt, „ich weiß schon Alles vom Steuermann Jenkes, dem du ja so gut und freundlich warst; er wußte dich nicht genug zu rühmen. Und wenn dein Vater es nicht gut mit mir gemeint hat, so hat deine Mutter es um so besser gemeint, und deshalb ist es ver- geben und vergessen! Er wird schwer genug daran getragen haben, und ich kann auch jetzt den Blick verstehen, mit dem er mich ansah, wie ich auf einmal an dem offenen Grabe vor ihm stand!“

Ja, er hatte schwer daran getragen! Welchen Blick in seinen gequälten Seelenzustand hatte der Sohn in den banger Nächten gethan, die er am Bette des Sterbenden verbracht!

„Und sieh,“ fuhr sie fort, „mir hat ja noch nichts gefehlt, dafür hat die gute Base gesorgt, und sie hat mich zu Allem angeleitet, daß ich mir jetzt in der Haushaltung und überall zu helfen weiß. Hätte ich all' das Geld bekom- men, wer weiß, ob ich da so anständig und fleißig gewesen wär'. Und deiner Mutter werd' ich das auch sagen und noch viel Anderes, und du wirst sehen, sie wird schon aufgehheitert

sten Tagen die Nachricht von einer einschneidenden Schlacht auf den Gefilden von Navarra, die vielleicht dem ganzen Kriege eine andere Wendung geben kann. (?)

— In Azagra, einer kleinen navarresischen Stadt, welche am Ebro in der Nähe der Städte Calahorra und Lodosa liegt, hat am 21. Juli, Morgens 5 Uhr, ein Bergsturz stattgefunden. Ueberhängende Felsen, welche auf den Ort hinabstürzten, richteten furchtbare Verwüstungen an; aus den Trümmern von 40 bis 50 Wohnungen sind viele Verwundete und schon 200 Leichen hervorgezogen worden. Wie um das Grauen zu steigern, war eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche das Ret- tungswerk verzögerte. Ein anderer Unglücks- fall wird aus Onza gemeldet, wo ein von den Karlisten in der Kirche eingerichtetes Pul- vermagazin in die Luft flog und 30 Menschen um's Leben kamen.

Kanton Freiburg.

Der Generalrath in Freiburg. Nicht uninteressant sind die Erwägungen des „Chroni- queurs“ in Betreff der Verhandlungen des Generalrathes hinsichtlich der projekirten Straße aus der Neustadt nach dem Bahnhofe. Seiner Zeit wurde dieses Straßenprojekt zum Schibboleth gemacht. Wer dagegen, der wurde ein Feind des Fortschritts geheißen, und doch sprachen für den Besonnenen so wichtige finanzielle Gründe dagegen. Dies geschah von Seiten der Opposition unmittelbar vor den Kommunalwahlen. Ja, als ein bloßes Wahlmanöver stellt sich die ganze Angelegen- heit heraus. Die Opponenten verlangten nur Verschiebung bis nach der Ernennung des neuen Kommunalrathes. Der Generalrath be- schloß nichtsdestoweniger im Prinzip die Straße, behielt sich aber vor, nochmalige Prü- fung der Richtung und Hilfsmittel. Legitim beschloß nun der Kommunalrath, es sei vom Bau der Straße gänzlich abzusehen, indem die Kosten den Voranschlag um etwa 60,000 Fr. übersteigen würden. Groß freilich war das Erstaunen des Generalrathes, groß das Erstaunen derjenigen, welche der Sache auf den Grund sehen. Wir enthalten uns weiterer Betrachtungen. C'est partout la même chose: Wer nicht mitstreift, ist ein Feind des Fort- schritts!

werden, wenn ich eine Zeit lang bei ihr bin.“ „Willst du es thun, Moni? Willst du dies- mal mitgehen?“ fragte er gerührt. „Der Traueranzug wird schon gemacht; meine farbigen Kleider würden Euch ja jetzt weh“ an den Augen thun.“

Jetzt stand sie in ihrem schwarzen Kleide reisefertig vor Gertrud, die nicht aufhören konnte sie zu trösten und ihr noch allerlei guten Rath zu geben vor dem Abschied. „Ach hät' dich ja doch nicht immer behalten können, Kind, das wußte ich, und jetzt ist es so am besten für dich. Aber vergiß die alte Gertrud und ihre Lehren nicht, wenn du auch jetzt alles genug hast und bekommst, bleib' nur so einfach und fleißig und fromm, wie du hier warst, du wirst nicht schlecht dabei fahren!“ Sie hätte noch lange das Ende nicht gefunden, wenn Georg jetzt nicht gekommen wäre, um Moni abzuholen. Sie sah ihnen nach, da sie zusammen das Haus verließen, bis sie im Ge- wühl der Menge verschwunden waren, und dann setzte sie sich in's Hinterstückchen und weinte sich aus.

(Schluß folgt.)

Hier ist dieser Tage einer der Besten der liberalen Garde von 1830 gestorben: der 84 Jahre alte Laurent Frossard, Kantonsrichter und Vizepräsident des Großen Rathes. Nach Vollendung seiner Studien war der Verstorbene als Hofmeister mit einer reichen Familie nach Wien gezogen, wo er nach zweijährigem Auf- enthalt mit andern schweizerischen Landesleuten wegen Besuches politischer Versammlungen der Polizei verdächtig wurde und dann ohne Verhör und Urtheil elf Monate Gefängniß zu erdulden hatte. Nach Freiburg zurückge- kehrt, theilte er sich 1830 an der dortigen Revolution, wurde 1831 Mitglied des Staats- rathes, in dem er als Vorsteher des Justiz- und des Erziehungsdepartements große Thätig- keit entwickelte. Später zum Mitgliede des Kantonsgerichts gewählt, blieb er, obwohl von entschieden liberaler Gesinnung, bis an sein Lebensende in dieser Stellung, war auch von 1830 an, mit einziger Ausnahme der Jahre 1855 und 1861, Mitglied des Großen Rathes. Während einer langen Reihe von Jahren be- kleidete er auch die Stelle eines Professors an der Rechtsschule. Liberale und konservative Blätter Freiburgs sind einig, dem Verstor- denen das Lob eines wackeren und um das Vaterland viel verdienten Patrioten zu spenden.

Die Regierung von Freiburg ist beim Bundes- rath um die Ausrichtung einer zweiten Ab- schlagszahlung von Fr. 51,000 auf Rechnung des Bundesbeitrages an die Straßenbaute von Bell nach Bolligen eingekommen. Da jedoch im Voranschlage des laufenden Jahres die Straßenunternehmung Boll = Bolligen im Ganzen mit bloß Fr. 52,000 nach Maßgabe der Vertheilung des Gesamtbeitrages von Fr. 260,000 auf eine 5jährige Bauzeit bedacht ist, woran Fr. 39,600 auf Freiburg, Fr. 12,400 auf Bern treffen, so hat sich der Bundesrath genöthigt gefunden, die Beitragszahlung auf den angegebenen Betrag zu beschränken und stellt denselben der Regierung von Freiburg mit dem Vorbehalte späterer Berechnungsaus- gleichung zur Verfügung.

Die Leiche des Unternährer aus Luzern, welcher jüngst aus dem Augustinergefängniß entkommen, indem er sich aus dem Fenster seiner Zelle in die Saane hinunterließ, wurde bei Schiffen wieder gefunden. Er trug noch ein Stück von dem Rettungsseil, das ihm zum Verderben geworden, um sich.

Der Oberamtmann von Freiburg hat letzter Tage bei einer Hausdurchsuchung einen inter- essanten Fund von Materialien zur Fabrik- zierung von falschen Banknoten gemacht.

In der letzten Nummer des „Murtensbieler“ zeigt Hr. Fürsprech Hafner seinen Rücktritt von der Redaktion des genannten Blattes, das er vor 20 Jahren gründen half, an. Zahl- reiche Berufsgeschäfte und angegriffene Ge- sundheit zwingen ihn, wie er sagte, zu diesem Schritt. Die Redaktion besorgt nun der Eigen- thümer des Blattes, Hr. Buchdrucker Rutis- hauser.

Inhaltsverzeichnis

des 11. Heftes der „Alten und Neuen Welt“ 1874.

Sonntagmorgen. Gedicht von Reinid. — Die Familie Kogge. Dem polnischen von J. J. Cre- mer nachzählt von W. Lange. (Schluß.) — Et.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Johannis-Minne. Von Dr. Wagner. — Das Laminthal. Von Wilhelm Herchenbach. — Die Wasserpartie. Frei nach Dickens von Karl Zellmann. — Michelangelo Buonarroti. — Die verräterische Uhr. Novelle von F. Neuberg. — Der kleine Zeitungsjunge. Nach dem Englischen. — Allerlei: Christoph Columbus. Musikalische Nachbarschaft. — Rebus. — Auflösung des Preis-Rebus im 7. Hefte, des Rebus und des Räthfels im 10. Hefte.

Illustrationen: Sonntagmorgen. — Unter der Sonne Neapels. Von G. Kestel. — Christoph Columbus. Gemalt von Chr. Kuben — Bad Pfäfers. — Die Lamina-Schlucht. — Initiale W. — Der geneigte Kaminfeigerjunge. Originalzeichnung von S. Merz. — Michelangelo Buonarroti. — Initiale W. — der gelehrige Schüler. Nach einem Gemälde von C. Böler. — Initiale G. — Die Ueberraschung. — Musikalische Nachbarschaft. —

Jeden Monat erscheint ein Heft; zwölf Hefte sammt Titel und Inhaltsverzeichnis bilden einen Band.

Zum Preise von 40 Bg. 4 Sgr. 14 Kr. Südd. 20 Neutr. Silber 50 Cts. per Heft, oder Nr. 4. 80 Bg. Jhr. 1. 18 Sgr. Fl. 2. 48 Kr. Südd. Fl. 2. 40 Neutr. Silber oder Fr. 6. per Jahrgang, zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung in Einsiedeln und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Dazu als Prämie: „Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena“ in feinstem Farbendruck gegen Nachzahlung von nur: Nr. 1. 20 Bg. 12 Sgr. 42 Kr. 60 Neutr. Silber oder Fr. 1. 50 Ct.

Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, New-York und Cincinnati.

### Schweizerischer Piusverein

Fortsetzung der vom Kassier empfangenen Jahresbeiträge:

Im Kanton Freiburg: Ottenach Fr. 65; Blumisberg Fr. 1. 20.

Im Kanton Neuenburg: von Fontaines Fr. 9. 15.

Im Jura: von Chevenez Fr. 45. 50; Dampierre Fr. 15.

### Inländische Missionen.

	Fr.	Ct.
Uebertrag	1,487	66
Freiburg, Au-Quartier	61	80
„ Platz	91	—
„ Das Pensionat der C. Ursulinerinnen	7	—
„ Alpen- und Albrunnen-Gassen	16	70
Grevers, von H. Mürrith, Kaplan	5	—
Penzers, von H. Pfarrer Gottrau	5	—
Liebstorf, Christ. Brügger	1	—
„ (Unbenannt)	—	60
Grünenburg	—	30
Cordast	—	30
Schmitt, Einsammlung beim Gottesdienste des Ortsvereins	21	60
„ von 32 Mitgliedern	6	40
„ von H. Kaplan Helfer	2	10
Zusammen	1,706	36

### Croci Bernasconi & Cie.,

Unternehmer, Baugyßer und Maler, halten sich den H. Architekten und Eigentümern für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, wie Gypserei, Cementarbeiten, Simswerke, Malerei, Vergoldungen, Kirchenverzierungen, bestens empfohlen. Schöne Arbeit, prompte Ausführung. Man wende sich in Freiburg, Nr. 152, Lausannengasse, und in Boll bei Wittwe Mathey, Krämerin zum Schild (à l'écu). (C. 1172 F.)

### Ausgezeichnetes Schmieröl

für Drehmaschinen, Futterschneidmaschinen bei

Alphons Comte, 176 Lausannengasse. (C. 1160 F.)

### A vendre

un potager pouvant servir pour un grand ménage; prix avantageux.

S'adresser au bureau de la feuille. (C. 1171 F.)

### Wagenschmiere

für Eisenachsen,

### Schmieröl

für Patentachsen

Im Magazin

Lausannengasse 176. (C. 1043 F.)

### Heilung der Flechten.

Feste Bestellungen auf eines der bewährtesten Flechtenheilmittel von einem der berühmtesten Badeärzte, welches schon so Viele von diesem Uebel befreit hat und dieses Leiden in allen Formen heilt, besorgt stets auf frankirte Briefe die Expedition.

### Aechte Wachskerzen

für

### Kirchen und Begräbnisse

bei

S. Cardinaug,

Reichengasse, 3, in Freiburg. (C. 972 F.)

### Zur gef. Beachtung.

Im Zimmerleuten Gäßchen No. 198, wird Kost und Logis gegeben. (C. 1162 F.)

### Rothbad

Kirchgemeinde Diemtigen.

Eröffnet mit dem 10. Juni.

Starke eisenhaltige Quelle. Laut Analyse an Eisengehalt alle andern des Kantons Bern und sogar die berühmte St. Moritzer Quelle.

Äußerst gesunde Lage. 3,500 Fuß über Meer.

Krankheiten: Blutmangel, allgemeine Schwäche, Menstruationsstörungen, scrophulose Leiden, Bleichsucht etc.

Fuhrwert je nach Wunsch bis Thun oder Postbüroau Ratterbach. Ebenso Sattelpferd.

Erweiterte Lokalität. Einfache aber gute Küche. Billige Bedienung. Milch- und Molkenturen.

Höflichst empfiehlt sich.

(C. 1021 F.) Der Besitzer: D. Rohlen, Badwirth.

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ sind stets zu haben:

### Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Duzendweise Rabatt.

!Noch nie dagewesen!

### Großer Cigarren-Verkauf.

400,000 Stück

gut abgelagerte Cigarren, Original-Verpackung, sind mir von einem größern Export-Geschäft zum sofortigen Verkauf in Kommission gegeben worden. Dieselben müssen Verhältnisse halber rasch verkauft werden und offerire ich solche

zu dem erstaunend billigen Preise

! von nur 9 Thaler per Mille!

Bei Abnahme von 10 Mille um nur 8 Thaler per Mille. Bei Abnahme von 20 Mille um nur 7 Thaler per Mille. Bei Abnahme von 30 Mille und darüber um nur 6 1/2 Thaler per Mille. Diese günstige Gelegenheit bitte nicht unbeachtet zu lassen. Proben, jedoch nicht unter 1 Mille, versende gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages von 9 Thaler.

München. (C. 1150 F.)

Sigmund Held, Kommissions-Geschäft.

### Unterlaken.

### Frühlings-Saison.

Reduzirte Pensions-Preise

im

### Hotel Bellevue & Pension Felsenegg.

Eigentümer: Hermann Rimps.

Bei demselben zu verkaufen oder zu verpachten:

### Ein niedliches Landhaus.

(C. 1073 F.)

Sehater

**F**

Freiburg

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Zur „A.“

In einer fand ich so zugleich als sicher in sei sich fühlte.

„Wenn n „mit wельd tanismus a zialismus n Gesellschaft des Gedankt mais darau Kapital in

Wir sind lauter Beso lung zu ma nicht nur a Sozialismu gegenwärtige dern daß e der Soziali gegenwärtig dem „Bun heit, vorlä unwillkomm funkt gern zu vermitte lung wenig in den so sichern dür

Was die hält sie der sein ganze Angelegen Katholiken liefert, w die vermei in der S gefahren u „Aus s seinen In montanism montanism verstehen, diese hat a bte Weisur nützen Ka den Arm jenen Abg